

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 8

Artikel: Turnen sie phantastisch früh!
Autor: Meyer, Walter F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Turnen Sie phantastisch früh!

Bitte, in den besten Häusern kommt es vor, daß der Whisky ausgeht! Ich weiß, es ist schwer: Sie landen im trauten Heim, dürrstend nach einem standesgemäßen Trunk. Sie erforschen die ergründlichen Tiefen des Kellers, Ihre Gier nach dem ganz besonderen Saft wächst. Was aber finden Sie, was? Eine einsame Flasche Mineralwasser – und anschließend einen mittleren Tob-suchsanfall: Sie Wasser? Ha, das wäre doch Gift! Wir leben nicht vergebens in der Hochkonjunktur. Die verpflichtet! Und Wasser ist zum Waschen da, falleri, fallera!

Trotzdem: Regen Sie sich ab, Auf-regung pumpt bloß Adrenalin in den Kreislauf und verkürzt das Leben. Tun Sie lieber also:

Stellen Sie sich in dieser traurigen Stunde vor, sie schritten durch die Wüste Sahara. Sonne, Sand, Hitze, wohin Sie schauen. Nicht einmal die Fata Morgana einer Oase, geschweige denn eine richtige. Sie haben keinen Tropfen Wasser. Ihre Gurgel klebt brennend. Jemand fährt mit einem glühenden Bügelseisen in Ihrem Mund herum. Sie beginnen vor Hitze und Durst zu zischen.

Und jetzt, meine Lieben, genau auf dem hitzelimmernden Höhepunkt Ihrer Autosuggestion, öffnen Sie Ihre verachtete Flasche prickelnden Mineralwassers.

Wetten wir: Sie jubeln vor Wonne. Ihr Glück bekommt zweitausend Volt!

Oder ein anderer Fall: Sie kämpfen sich heroisch mit Ihrer Benzinkutsche, Baujahr 1930, Marke «Und sie bewegt sich doch», den Gotthard hinauf. Und es wallet und siedet

und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mischt. Das ist bitter sowie Ihr Kühler. Ver-zweifeln Sie jedoch auch hier nicht: Parkieren Sie, werfen Sie einen Suppenwürfel in den Kühlerhals, lassen Sie zehn Minuten kochen, und wenn Sie die Suppe mit Hilfe eines großen Trinkhalmes trink-warm genossen haben, fahren Sie getrost weiter. Ihre Benzinbrüder werden Ihnen in Form von mit-leidigen Blicken Almosen zuwerfen – lassen Sie sich nicht beeindrucken, tun Sie lieber Folgendes:

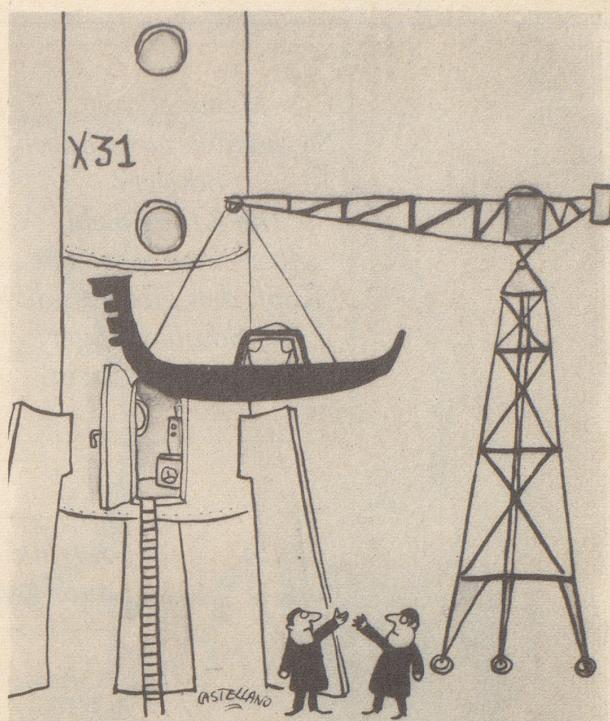
Stellen Sie sich in dieser schweren Stunde vor, als Lastenträger müßten Sie hundert Kilo Lebensmittel von Airolo nach dem Gotthard-Hospiz tragen. Bei fünfunddreißig Grad Celsius im Schatten nota-bene!

Wetten wir: Sie werden Ihren mit-telerterlichen Knallfrosch herzen und kosen!

Sehen Sie, das und vieles andere bringt man mit der Großmacht Phantasie fertig. Sie ist eine Gabe Gottes. Wie aber zeigen wir uns dafür erkenntlich? Hätscheln und pflegen wir sie wie den bekannten gesunden Geist im gesunden Körper? Treiben wir jeden Morgen zehn Minuten Phantasie-Gymna-stik?

Nichts tun wir, nichts! Oder wenn's hoch kommt, lassen wir uns das Existenzminimum an Phantasie zwar nicht gratis, aber franko am Bildschirm vorflimmern. Do it your-self – ja Kuchen!

Allerdings ist einem die genaue Adresse der angeborenen Phantasie nicht bekannt. Irgendein Organ, aber muß dafür verantwortlich



«Haben Sie noch nie etwas von Marskanälen gehört?»

zeichnen, sonst hätten wir sie nicht wenigstens dann und wann.

Hat uns jedoch seinerzeit der Herr Biologielehrer ganz für die Katze einzuhämmern versucht, Organe, die man nicht brauche, würden elendiglich verkümmern?

Die meisten von uns hatten Bio-logie. Warum nehmen wir uns da wissenschaftlich gut fundierte Rat-schläge nicht zu Herzen? Warum tun wir so unverantwortlich wenig für unsere Phantasie? Warum ver suchen wir nicht, neben unterent-wickelten Völkern auch unsere per-sönliche Phantasie zu fördern? Item, wie der Beginn meiner heu- tigen Vorlesung gezeigt hat, exi-

stieren für eine allgemeine Durch-blutung und Stärkung der Phanta-sie verschiedene wirksame Natur-heilmethoden. Wer sich zu einer Kur entschließen kann, gehe hin und wähle die ihm zusagende.

Abschließend möchte ich hervor-heben, daß solche Heilkuren dem Patienten vor allem im Zustand zwischen Wachen und Träumen unsägliche Erleichterung bringen. Schon die Vorfahren der Höhlen-bewohner (20713–19248 vor Chr.) haben nämlich in ihren Reklame-büros den Werbeslogan gemeißelt: Wer phantasiert, hat mehr vom Leben!

Walter F. Meyer
(a.o. Privatdozent)

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes

